

Auf einmal in Dänemark: Die Grenze zum Nachbarland geht quer durch die Förde. Es gibt kaum Kontrollen, man rauscht einfach so rüber



ZUM ESEL AUF DIE OCHSENINSEL

*Vor allem für Kinder ist der Törn über die Flensburger Förde zur **INSEL ALS** (und zurück) eine tolle Sache: Kühe am Ufer, Strände im Schilf, verwunschene Schlösser. Ein echter König ist vielleicht auch noch dabei*



Die Sonne strahlt, der Wind bläst böig, das Wasser ist dunkelblau wie ein Ozean. Auf den winzigen Wellenkämmen thronen weiße Schaumkronen, im Gegenlicht der Sonne sieht das Meer aus wie ein Glitzer Teppich. Die Genua ist gerefft, „Benno“ rauscht mit Schrick in den Schoten und sechseinhalb Knoten auf das bekannteste Seezeichen der Flensburger Förde zu: die Schwiegermutter.

„Da müsst ihr unbedingt im Fahrwasser bleiben“, hatte Henrik Hussi, Stützpunktleiter des Charterunternehmens Mola Yachting in Flensburg, gewarnt, „gleich daneben ist das Wasser nur noch einen halben Meter tief.“ Klar, eine Schwiegermutter schneidet man nicht, zumindest nicht ungestraft.

Vorgestern hatten wir unsere Bavaria 40 Cruiser übernommen, mit an Bord sind zwei Erwachsene, zwei Jugendliche und zwei Kinder. Es ist Hochsommer, in den meisten Bundesländern sind Sommerferien, „zur Zeit sind fast 80 Prozent unserer Gäste Familiencrews“, erzählte Henrik vorgestern am Steg, während er ohne viele Worte seine 33 Mann starke Stützpunktcrew organisierte.

Von Flensburg aus liegt einem die Ostsee zu Füßen: der Kleine und der Große Belt, die Insel Fünen, die Dänische Südsee, die Schlei, auch Samsø, Anholt, Kopenhagen und Fehmarn. Doch auf der „Benno“ interessieren diese Ziele niemanden. „Wir wollen ganz entspannt quer über die Flensburger Förde und zur Insel Als schippern“, sagt der 18-jährige Marlin, Schüler aus Idstein bei Frankfurt, während er das Ruder fest umklammert hält und dicht an der Schwiegermutter vorbeiprescht.

Am Übergabetag hatten wir die wuseligen Steganlagen des Stützpunkts gleich nach dem Einchecken verlassen und im Zentrum von Flensburg festgemacht. Zu Fuß ging es durch die Einkaufspassage der Stadt, zur Museumswerft und durch die Sankt-Jürgen-Straße. In den kleinen, am Hang gebauten und bunt angemalten Häusern hatten früher die Kapitäne, Steuerleute, Schiffbauer und Fischer gewohnt, die Stadt hat neben einer Verkehrssünderdatei auch eine große Seefahrtstradition.

Die Staatsgrenze zu Dänemark verläuft mitten durch die Flensburger Förde, Grenzkontrollen gibt es bis auf Stichproben aber keine. Die Törnziele liegen mal in Deutschland und mal in Dänemark, das zeigt sich

bereits am Tag nach der Übergabe. Zum Mittagstopp hatten wir in Glücksborg festgemacht und am Abend in Gråsten. Auf der deutschen Seite waren wir erst am Strand und dann auf der sonnigen Terrasse des Clubhauses, auf der dänischen Seite wollten wir in den Schlossgarten der Königsfamilie. Doch der war geschlossen, Königin Margrethe II. und ihr Prinzgemahl Henrik verbringen gerade ihren Urlaub im Sommerschloss.

„Jetzt alles dichtholen und hoch an den Wind“, heißt das Kommando des Skippers nach dem Passieren der Schwiegermutter. Die Förde schlängelt sich durch das Land, Kurse und Segelstellungen ändern sich ständig. Grüne Weiden, ockerfarbene Kornfelder und kleine Laubwäldchen ziehen vorüber, auf dem Wasser kreuzen große Regattayachten und kleine Jugendkutter unseren Kurs, moderne Serienbauten und skandinavische Youngtimer.

Die Flensburger Förde ist etwa 25 Seemeilen lang, der größte Teil davon ist zwischen ein und zwei Seemeilen breit, nur auf der Außenförde weitet sich das Revier. Vor den großen Wellen der offenen Ostsee ist man hier bestens geschützt, es gibt knapp zwei Dutzend Häfen, viele Strände, Campingplätze, einsame Ankergründe, kleine Ortschaften und zwei Städte.

Der frische Südwestwind pfeift mit vier bis fünf Windstärken über die Förde. „Wie lange fahren wir noch?“, will Jakob wissen, mit neun Jahren das jüngste Crewmitglied an Bord. Wer möchte, könnte alle paar Meilen einen Stopp einlegen, „wir wollen den guten Segelwind ausnutzen und bis nach Sønderborg segeln“, sagt Jakobs Mutter Karen. Bis zur größten dänischen Stadt des Reviers sind es noch zehn Seemeilen, „in knapp zwei Stunden gibt es Hotdogs“, verspricht sie.

IM EXTREMFALL KANN DER WASSERSTAND UM DREI METER SCHWANKEN

Sønderborg. Wieder kreuzt die Königsfamilie unseren Weg, dieses Mal in Form der „Dannebrog“, die nach der dänischen Flagge benannt ist und im Südhafen festgemacht hat. Die bildhübsche, 1932 gebaute und fast 80 Meter lange Motoryacht dient der Königsfamilie als Residenz für offizielle Anlässe und Urlaubsfahrten.

In der knapp 30 000 Einwohner zählenden Stadt ist alles ganz nah: das Schloss mit seinem Museum, die über zwei Meter große, von Günter Grass geschaffene Bronzeskulptur „Butt im Griff“, der Küstenweg zum Yachthafen, die schöne Altstadt, die Klappbrücke über den schmalen Allsund und die Hafensperrmauer mit seinen Cafés und Restaurants. Genau hier, direkt neben dem Hafenmeister, gibt es auch das versprochene Hotdog mit dem in Dänemark typischen Pølse, dem knallroten Würstchen.

Noch schmaler und noch geschützter als die Flensburger Förde ist der zwischen Festland und der Insel Als gelegene Allsund. Mit Remouladenresten in den Mundwinkeln passieren wir die zur vollen Stunde öffnende Klappbrücke. Baumreihen, Wiesen und Felder ziehen vorüber, Kühe grasen am Ufer und glotzen, der Sund ist nur ein paar hundert Meter breit. Hier und da sind entlang der unbebauten Küste einsame Ankerlieger zu sehen, vor dem bewaldeten Ufer bei Sottrupskov gibt es einen Holzsteg zum Festmachen, beliebt ist auch die Strandbucht hinter dem Sandriff der Arnkilshuk. „Ganz schön idyllisch hier“, findet Karen.

Schneller als erwartet sind wir durch den nur sechs Seemeilen langen Sund gesegelt, das Handbuch verrät, warum: Im Sund muss mit ein bis zwei Knoten Strom gerechnet werden, der nach Norden schiebt. Sonst halten sich die navigatorischen Herausforderungen im Revier in Grenzen, es gibt kaum Tidenhub, und alle Fahrwasser, Gefahrenstellen und Hafenzufahrten sind bestens betonnt und befeuert. Doch Henrik hatte gewarnt: „Bei extremen Wetterbedingungen können bis zu drei Meter Wasserunterschied auftreten“, hervorgerufen durch anhaltende und starke Winde. Bei Nordost steigt der Wasserstand, bei Südwest sinkt er.

Am Ende des Allsunds biegt „Benno“ ab in den Augustenborgfjord, der gleichnamige Ort ist das Ziel für die Nacht. „Können wir nicht noch kurz stoppen und baden gehen?“, fragt Siebtklässlerin Nora, das einzige Mädchen an Bord. Doch keiner hat Lust. „Guck dir doch die vielen Quallen an“, sagt ihr gro-



Oben: Die Altstadt von Sønderborg liegt auf der Insel Als. Links: dänische Königsyacht in Sønderborg. Rechts: Blick voraus – die Insel Als im Alssund



ßer Bruder Tim, „da geh ich nicht rein.“ Egal ob Förde, Sund oder Fjord, die ganze Reise über beeinträchtigen riesige Quallenteppiche das Badevergnügen.

Puh, ein Bimini wäre jetzt nicht schlecht“, findet Karen und deckt den Frühstückstisch im Cockpit, „da schmilzt uns ja die Butter weg.“ Auch an Tag vier der Reise herrschen Mittelmeertemperaturen, wir haben unglaubliches Glück, denn bisher hatte der Sommer nur Wind, Regen und kühle Temperaturen zu

bieten. Die Schränke in unseren Kabinen sind voll mit Gummistiefeln, Mützen, Regenklamotten und Funktionsunterwäsche, doch bis zum Ende der Reise werden wir nur Badehose, T-Shirt und Flipflops benötigen. Die letzten zwei Jahre war das Wetter keine Werbung für das Revier, die Buchungslage für die Saison 2013 allerdings ist gut. „In der Hauptsaison sind 70 Prozent unserer Yachten verchartert“, bestätigt Thomas Richter, Geschäftsführer von Mola Yachting, „bestimmte Bootstypen sind schon jetzt nicht mehr zu haben.“

Nach dem Frühstück ist die Butter weich wie Wunschenfett, und die Kinder spielen mit Gummiboot und Luftmatratze. Kein Törnplan und keine lange Segeletappe drängen zum Aufbruch, wir haben Zeit für das Schloss Augustenborg, den Schlossgarten und einen Waldspaziergang. Und landen irgendwann an einem kleinen Strand neben einem von dichtem Schilf umgebenen roten Holzhaus, dem Ruderklub des Ortes.

Der Wind hat auf Ostsüdost gedreht und auf zwei Windstärken abgenommen, mit Schmetterlingsbesegelung dümpeln wir →



Oben: Von einem Idyll zum nächsten – entlang von Schloss Augustenborg geht es ganz entspannt (links) zum Hafen der kleinen Stadt Augustenborg (rechts)



vor dem Wind dahin. Ein Bullenstander sorgt für Sicherheit, die Außenlautsprecher für Unterhaltung, ohne Eile schippern wir vom Augustenborgfjord in den Alsford. „Benno“ braucht für die zehn Seemeilen bis in die große und rundum geschützte Dyvig-Bucht auf der Insel Als dreieinhalb Stunden, „herrlich erholsam“, findet Karen.

Plötzlich liegt Afrika vor dem Bug: „Das sieht ja aus wie eine Tränke in der Serengeti“, findet Marlin und meint damit eine Herde Rinder, die auf einer bis an die Fahrwasser-tonne ragenden Sandzunge am Wasser ste-

hen. Noch spannender aber ist die quietschgelbe und neongrüne Kletter- und Rutschburg, die gleich neben der neuen Steganlage Dyvig Bro auf dem Wasser schwimmt. Der erst 2010 eröffnete Hafen ist die neue In-Location des Reviers, nicht nur für Familiencrews. „Wir haben schon jetzt über 5000 Besucheryachten im Jahr“, freut sich der immer lächelnde John Larsen, 37, der zusammen mit Bruder und Vater den Hafen betreibt.

Auf der Wasserburg geht es trotz Qualenalarm hoch her, und im Hafen herrscht pralle Urlaubsstimmung. Vor der kleinen Eis-

diele im Hafen stehen Familien Schlange, Kinder toben herum und amüsieren sich mit Hula-Hoop-Reifen, Diabolos und Ringwurfspielen. Oder sie recken ihre Köpfe über ein Streichelbecken, in dem sie ihre am Badesteg gefangenen Muscheln und Krebse untersuchen. In den Abendstunden heizen Väter die Hafengrills an, und Mütter decken um den Hafen aufgestellte Holztische ein. Segelferien auf Dänisch.

Ganz anders das rot-weiße „Dyvig Badehotel“ direkt am Hafen, eine stilvolle Viersterne-Unterkunft. Auf der Terrasse direkt

am Hafen werden schwarzer Hummer, marinierte Muscheln und Austern serviert, doch an der Rezeption können auch Take-away-Gerichte geordert werden: Hacksteak mit Kartoffeln und Salat oder gebratene Scholle mit Johannisbeeren und Buttersauce.

Zurück zur Flensburger Förde, genauer gesagt in den Hørup Hav, einen fünf Seemeilen tiefen Einschnitt im Norden der Außenförde. Trotz Hochsaison kommen hier nur wenige Boote hin, die Ufer sind bis auf ein paar Bauernhöfe unbebaut, überall entlang der von Feldern und Baumreihen gesäumten Küste gibt es ruhige und idyllische Ankerplätze. Unser Anker fällt am Nordufer vor einem kleinen Laubwald, wir baden, angeln und sonnen uns an Deck, beim Abendbrot im Cockpit schauen wir der Sonne beim Untergehen zu. Keine Hafenhektik und kein Zivilisationslärm stören die Einsamkeit, wir verbringen die Nacht am Ankerplatz. „Das war der schönste Tag unserer ganzen Reise“, wird Nora später sagen.

Im Süden der Außenförde, in der Geltinger Bucht, stoppen wir in Wackerballig. Vom flachen Hafen aus führt ein 200 Meter langer Steg zum Strand, die meisten Badegäste kommen von dem dahinter gelegenen Campingplatz. Wir fliehen zurück auf die Förde, segeln in den Abend hinein, zurück in die Innenförde bis nach Langballigau. Der kleine Hafen ist völlig überfüllt, der stellvertretende Hafenmeister Christian Luszczak dagegen ganz entspannt. „Kein Problem“, meint er, nachdem wir als Päckchenlieger die schmale Einfahrt fast zugeparkt haben, „da kommt man ja noch durch.“ Extra für uns besorgt er eine Kabelrolle und freut sich: „Mit euch sind heute 71 Gastlieger im Hafen, das ist neuer Rekord.“

Das Beste an Langballigau ist nicht der schöne Strand nebenan, nicht das hübsche Dorf und nicht der gemütliche Hafen, sondern das Bistro „Odinfischer“. Nach elf Jahren als Raumausstatter hat Harald Lehuniak sein Hobby zum Beruf gemacht, sich einen Kutter gekauft und direkt am Yachthafen einen Fischimbiss eröffnet. Scampis, Ofenkartoffeln und Krabben kommen hier genauso auf den Teller wie fangfrische Ware. Nachdem wir festgemacht haben, bestellen wir ein halbes Dutzend Fischbrötchen und sitzen zum Sonnenuntergang in Strandkörben auf der Außenterrasse. →

EIN RAUM- AUSSTATTER MACHT DIE BESTEN FISCH- BRÖTCHEN

TÖRN-INFOS

Wenig Zivilisationslärm und beschauliche Ankerplätze zeichnen die Strecke aus. Die navigatorischen **HERAUSFORDERUNGEN** sind kaum der Rede wert

DAS REVIER

Die schmale Flensburger Innenförde ist etwa 17 Seemeilen lang, die breite Außenförde acht, die Nordufer sind dänisch, die Südufer deutsch. Eine komplette Umrundung der Insel Als ist 45 Seemeilen lang, die Dänische Südsee vom Ende der Außenförde 15 Seemeilen entfernt. Zwischen Dänemark und Deutschland herrscht freier Grenzverkehr.

NAVIGATION UND SEEMANNSCHAFT

Die Innenförde und die Gewässer zwischen dem Festland und der Insel Als sind auch bei viel Wind sehr gut geschützt, die weitläufige Außenförde gilt schon als See Revier. Die Förde ist tief bis an die Ufer, dort aber liegen viele Steine. Kalkgrund und Holnishaken sind die beiden einzigen Flachs. Strömungen und Wasserstandsänderungen treten gewöhnlich nur bei starken und anhaltenden Winden auf.

CHARTER

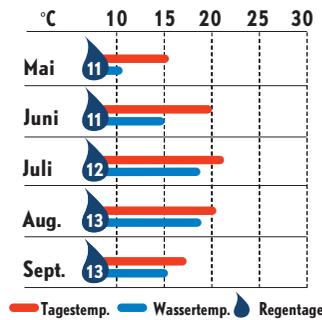
„Benno“, eine Bavaria Cruiser 40, gehört zur Flotte von Mola Yachting. Das Unternehmen betreibt an der Ostsee fünf Stützpunkte mit über 200 Yachten, in



Flensburg sind 55 Yachten von 21 bis 51 Fuß stationiert. Das Schiff kostet zwischen 1198 und 1798 Euro/Woche, zuzüglich optionaler Endreinigung (5 Euro pro Meter Schiffslänge). Bettzeug kann für 25 Euro/Set dazugebucht werden, ein Schlauchboot mit Außenborder kostet 95 Euro/Woche. Buchungen und Informationen: Mola Yachting GmbH, Tel. 038391/43 20, www.mola.de.

WIND UND WETTER

Zu jeder Jahreszeit darf mit gutem Segelwind gerechnet werden, leider kann es auch im Hochsommer immer wieder zu Starkwind und Regen kommen. Lange Regenperioden sind selten, es muss aber mit Temperaturschwankungen gerechnet



werden. Wind aus Westen bringt meist Wolken und mehr Regen mit sich, bei Ostwind gibt es viel Sonne und etwas kühlere Temperaturen.

HÄFEN UND ANKERPLÄTZE
Zusammen mit der Insel Als gibt es über zwei Dutzend Häfen im Revier, einige Holzsteganlagen und über ein Dutzend sehr gut

geschützter Ankerplätze. Liegepreise für eine 40-Fuß-Yacht in der Hochsaison um 20 Euro, sie sind in Dänemark etwas höher als in Deutschland. Das Gleiche gilt für Proviant und gastronomische Angebote.

LITERATUR UND SEEKARTEN

Für die Flensburger Förde: Jan Werner, „Ostseeküste 1“, für die Insel Als: Jan Werner, „Dänemark 1“ (beide 29,90 Euro, Delius Klasing Verlag). Oder: „Hafenhandbuch Ostsee 1“ (45 Euro, DSV-Verlag). Für die Ankerplätze: Gerti und Harm Claußen, „Ankerplätze in Dänemark“ (Edition Maritim, nur noch antiquarisch erhältlich). Sportbootkartensatz 1: „Kieler Bucht und Rund Fünen“ (69,90 Euro, Delius Klasing Verlag).



**Links: neues Badehotel
in der Dyvig-Bucht.
Rechts: Badespaß in der
Bucht vor Hørup Hav**



Vorbei an der Schwiegermutter zurück Richtung Flensburg. Die Attraktion der Innenförde sparten wir für den letzten Tag auf: die Ochseninseln. Auf der größeren der beiden zu Dänemark gehörenden Inseln betreiben drei Deutsche einen Hafen und eine alte Werft, einen Zeltplatz und ein Restaurant. Sie organisieren Kulturveranstaltungen und Konzerte, kümmern sich um Schafe, Hunde, Katzen und den Esel Hironimo. Die brüchige Steganlage, der Strand und die halbfertigen

Boote auf der Werftanlage sind ein riesiger Abenteuerspielplatz, der relaxte Hippie-Stil des Ortes lädt zum Verweilen ein, die Liegegebühren auch. „Mit zehn Euro pro Nacht sind wir der günstigste Hafen der Förde“, sagt Rüdiger Fleck, 50, einer der Betreiber.

Sieben Tage Ostseesegeln gehen zu Ende. Wir sind 110 Seemeilen gefahren, haben acht Häfen besucht, drei Ankerplätze und zwei Holzsteganlagen. Wir lümmelten uns an Stränden und auf Caféterrassen in der Sonne,

sind mit gereiften Segeln durch die Förde gezischt und haben Kinder an Fendern durch das Wasser gezogen. Wir bestaunten herrschaftliche Schlösser, kuschlige Ortskerne und königliche Yachten und sind vielen Booten und Seglern begegnet. „Können wir nicht an die Flensburger Förde ziehen?“, fragt Jakob und streichelt Esel Hironimo zum Abschied. „Hier ist es doch viel schöner als zu Hause.“

MICHAEL AMME